

über einen referierenden Bericht hinaus einzubauen gewesen, wenn man nicht überhaupt von der Ökumenik her eine Beschreibung der verschiedenen Kirchen hätte aufziehen sollen. Der Herausgeber hätte sich entscheiden müssen entweder für die von Barth oder der Barmer Theologischen Erklärung 1934 eingeschlagene Richtung oder für das Entmythologisierungsprogramm, um nur Grundströmungen im modernen Protestantismus zu nennen, die durch die einzelnen protestantischen Konfessionen quer hindurchziehen. Die Schwierigkeit einer Darstellung angesichts dieser Problematik liegt auf der Hand. Schott hat sich dafür entschieden, den Aufriß und möglichst auch den theologischen Standpunkt M.s beizubehalten. Die Änderungen suchen den gegenwärtigen Stand der konfessionskundlichen Realien (u. a. die interessanten Notizen über die russisch-orthodoxe Kirche im 19. und 20. Jh. S. 100 ff.) und besonders der einschlägigen Literatur zu erfassen. Daß die Literaturübersicht auch den kath. Schriften gerecht wird, sei gerne anerkannt. Daß die Konfessionsstatistik von Veröffentlichung zu Veröffentlichung schwankt, weiß jeder, der sich um Orientierung über die Konfessionszahlen bemühen mußte. Unnötig ist es aber, wenn solches innerhalb desselben Buches den Leser stört. So beträgt die Zahl der Christen S. 92 wie auch in der 2. Aufl. 675 Millionen, S. 23 hatte man aber schon die Zahl von 692 Millionen gelesen (2. Aufl. auch hier 675 Millionen). Daß Darstellungen von konfessionsverschiedener Seite den Angehörigen der behandelten Konfession nie ganz befriedigen werden, ist ebenfalls nicht verwunderlich. Jedoch hätte man (S. 244) nicht wieder abdrucken sollen, was schon in den früheren Auflagen (2. Aufl. S. 200) zu lesen war, daß das Vaticanum nicht die Merkmale amtlich angegeben habe, an denen man erkennen könne, wann der Papst *ex cathedra* spricht oder nicht, da doch die Vatikanische Definition durch das id est diese Merkmale gerade angibt. Im übrigen wird vorerst zur ersten Orientierung — auch dem Missionswissenschaftler angenehm — dieser neue Mulert-Schott uns dienen müssen. Zur protest. Sicht der heutigen Konfessionskunde vgl. K. Gerh. Steck, Probleme der heutigen Symbolik. ThLitZ 81, 1956, 194—200.

Münster/Westf.

A. Kolping

PETERSDORFF, EGON VON: *Dämonologie* in zwei Bänden. I. Band: Dämonen im Weltenplan. Verlag für Kultur und Geschichte, München. VIII und 416 Seiten, DM 25,75.

Der Verfasser betätigt sich selbst als Exorzist. Sein Buch ist mit großer Begeisterung für den Stoff geschrieben, ausführlich, eingehend, volkstümlich. Die Ansichten vieler Theologen werden zusammengetragen. Vom Paradies an beginnt die Schilderung des Einflusses der bösen Geister auf die Menschen. Eine Lieblingsidee, die immer wieder herangezogen wird, ist: die Throne im Himmel, die einst den abgefallenen Engeln zugehörig waren, werden nun von den Menschen besetzt, die zur himmlischen Seligkeit gelangen. Feen und Nymphen werden herangezogen, Schamanismus, Mantik und Magie. Petersdorff beklagt sich, daß in den Katechismen die Dämonologie zu kurz behandelt ist. Er beruft sich gern auf Seherinnen und Mystikerinnen wie Katharina von Emmerich und Maria von Agreda. Sehr sympathisch sind seine Ansichten vom „Kinderhimmel“ (286) für die ungetauften Kleinen. Seine Abneigung gegen den „Heiden“ Goethe ist wohl etwas übertrieben. Wirkt nicht gerade dessen Mephisto-Schilderung im Faust sehr stark auf das Bewußtsein der Hörer und Leser, daß es wirklich Teufel gibt? Man liest P.s Buch sicher mit Interesse, auch wenn man nicht

mit allem einverstanden ist und da und dort widersprechen möchte. Das Hauptanliegen des Verfassers ist doch, die Lehre von den Dämonen wieder mehr in den Vordergrund zu stellen und die Abwehr gegen den Geist, „der stets verneint“, wachzurufen. Und dieses Ziel dürfte er bei seinen Lesern erreichen.

Uznach (Schweiz)

Dr. P. Laurenz Kilger OSB

TEMPELS, PLACIDE, OFM: *Bantu Philosophie*. Ontologie und Ethik. Mit Nachworten von Ernst Dammann, Hermann Friedmann, Alexander Rüstow und Janheinz Jahn. Wolfgang Rothe Verlag, Heidelberg 1956. 156 S., br. 7,80 DM. Dieses Buch eines belgischen Kongomissionars, das zuerst in flämischer und französischer Sprache erschien, hat mit Recht Aufsehen erregt. Es spricht eine Sprache, die man von einem Missionar im allgemeinen nicht gewöhnt ist. Für viele, die fühlen, daß in unserm Missionsbetrieb etwas nicht in Ordnung ist, gibt T. mit seiner reichen missionarischen Erfahrung, seinem philosophischen und theologischen Tiefblick und der Weite seines Geistes die erlösende Erklärung für dieses Gefühl. Der Fehler liegt wirklich da, wohin T. den Finger legt. Ich möchte es den religiösen Kolonialismus nennen, von dem wir westliche Menschen uns nicht frei machen können, weil wir, fast von Geburt an, mit gewissen Vorurteilen vollgespickt sind.

Es gehört zu den grotesken Pharisäismen unserer Zeit, daß man sich von allen Seiten bemüht, laut zu rasonieren gegen allen Kolonialismus, und daß dabei in einem nie gekannten Weltkolonialismus alle Völker immer mehr zu Satelliten eines westlichen bzw. östlichen Blockes gemacht werden. Täuschen wir uns nicht! Der politische Kolonialismus ist schlimm, schlimmer noch der wirtschaftliche und kulturelle Kolonialismus und weitaus am schlimmsten der religiöse.

Dieser letzte fußt zunächst auf dem Vorurteil, wir hätten es bei den nichtwestlichen Völkern mit Wilden zu tun, die keinerlei vernünftige Weltanschauung hätten. Wir liebäugeln immer noch mit den romantischen Vorstellungen alter Reise- und z. T. auch Missionsberichte, daß diese Menschen, die bekanntlich erst durch Paul III. als echte Menschen definiert worden sind, wie Tiere, ohne Religion lebten und in teuflischer Fettschanbetung, im Hokuspokus von Zauberei, in den Unmenschlichkeiten von Kopffjagd und Kannibalismus ein bedauernswertes Dasein führten. Schon der alte Jesuitenmissionar Lafitau hat sich über diesen unglaublichen Wahn in bewegten Worten beklagt. Nun weist T. nach, welch eine geschlossene, tief durchdachte, harmonisch ausgeglichene und wirklich gelebte Weltanschauung er bei dem Balubastamm und anderen Bantu Zentralafrikas gefunden hat. Man wäre noch mehr erstaunt und ergriffen, wenn er auch die zum Teil noch viel mehr religiös ausgerichtete Weltanschauung anderer Völker, namentlich des Sudans, kennengelernt hätte.

Seit mehr als 50 Jahren haben sich Ethnologen und Religionswissenschaftler, darunter Angehörige von Missionsgesellschaften, bemüht, diese tatsächliche Situation bei den Wilden ins Licht zu stellen und die alten kolonialistischen Wahnvorstellungen zu zerstören. Es ist nun sehr an der Zeit, daß die Mission endgültig auch die praktischen Folgerungen aus diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen zieht und den Gedanken aufgibt, der ihrer Methode bisher fast allgemein zugrunde lag, als ob sie mit den religiösen Ideen des Christentums ein Vakuum auszufüllen hätte. Daß sie sich nunmehr bemüht, das Vorhandene in der Art von T. sorgfältig zu studieren und sich die Frage vorzulegen, wie das Christentum darin integriert werden kann. Es gibt immer noch Missionare, die glauben, diese delikatsten Fragen in „heroischer“ Weise dadurch lösen zu